

STAMOKAP – STRÖMUNG in der Sozialistischen Jugend



Wer wir sind - was wir wollen

**Die Broschüre zum Buch
„Stamokap heute – Vom gegenwärtigen
Kapitalismus zur sozialistischen Zukunft“**

Inhalt:

1. Vorwort	Seite 3
2. SJ-STAMOKAP – Wer wir sind und was wir wollen!!	Seite 4
3. Der monopolistische Kapitalismus als höchstes Stadium des Kapitalismus	Seite 5
4. Verbindung zwischen dem Staat und den Monopolen	Seite 6
5. Werkzeuge des STAMOKAP	Seite 7
6. Der Militärisch-Industrielle-Komplex (MIK)	Seite 8
7. Die Strategie der revolutionären Bewegung	Seite 9
8. Die Revolution als einziger Weg zum Sozialismus	Seite 10

KONTAKT:

STAMOKAP – Strömung in der Sozialistischen Jugend
www.stamokap.org
politbuero@stamokap.org

SprecherInnen:
Cornelia Berger (0699/11402206) und
Michael Wögerer (0650/2537036)

Vorwort

Die vorliegende Broschüre wurde von den Frauen innerhalb der STAMOKAP-Strömung in der Sozialistischen Jugend erstellt und soll einen Überblick über die wichtigsten Grundlagen unserer Strömung bieten.

Wir möchten damit interessierten SJlerInnen die Möglichkeit bieten, sich kurz in die Theorie einzulesen und sich damit einen Überblick über unsere Analysen und Forderungen zu verschaffen.

In der heutigen Zeit, in der es zu einem immer höheren Monopolisierungsgrad in der Wirtschaft kommt und die Aggression der Wirtschaftsbündnisse durch zunehmende Militarisierung immer offensichtlicher wird, wie im Irak und in Venezuela beobachtet werden kann, sehen wir die Analyse des STAMOKAP als einzig relevante Kapitalismusanalyse. Sie bietet Lösungsansätze für den Kampf gegen die Monopole in Form von Volksfrontstrategien und antimonopolistischer Demokratie. Diese sind in der heutigen Zeit jene Möglichkeiten die Herrschaft der Monopole zu brechen und die Menschen für eine sozialistische Gesellschaftsordnung zu überzeugen.

Natürlich konnten wir in der Kürze nur einige wichtige Punkte anschneiden, daher möchten wir an dieser Stelle einerseits auf unsere Homepage: www.stamokap.org verweisen, auf der ihr zusätzlich viele interessante Texte findet. Andererseits möchten wir allen Interessierten unser Buch nahe legen, dass sich auf 398 Seiten ausführlich mit der STAMOKAP Theorie und ihre Anwendbarkeit in der heutigen Zeit beschäftigt.

Autorinnen: Cornelia Berger,
Frauke Hamann,
Angelika Hofner,
Bettina Panz,
Marlene Schuster,
Andrea Wögerer

1. SJ-Stamokap – Wer wir sind und was wir wollen!!

Stamokap(oder auch „SMK“) ist die Abkürzung für „staatsmonopolistischer Kapitalismus“. „Stamokap“ beschreibt jedoch nicht nur eine spezifische politische Theorie, sondern lässt sich in verschiedene Strömungen in vielen sozialistischen Organisationen Europas untergliedern. Wir von der SJ-Stamokap sehen uns in der Tradition der deutschen und französischen Stamokap-Strömungen der 70-Jahre. Innerhalb der SJ und der sozialistischen Bewegung insgesamt stellt unsere Strömung einen konstruktiven Beitrag zu einer sozialistischen und fortschrittlichen, also marxistischen Politik dar.

Die Stamokap Theorie beinhaltet vor allem die Analyse des Charakters des gegenwärtigen Kapitalismus und versucht, die Vorgänge und Zusammenhänge die ihn auszeichnen zu erklären. Darauf aufbauend werden konkrete antiimperialistische und antikapitalistische Handlungsansätze und Strategien entwickelt. Aus unserer Sicht steht heute primär die Verteidigung der sozialen Errungenschaften der ArbeiterInnenklasse gegen die neoliberale Politik der Regierungen in Europa und auf der ganzen Welt im Vordergrund. Wo die sozialen Rechte einzelner Gruppen der ArbeiterInnenklasse bedroht werden (z.B. Bahn oder Post), gilt es über die Verteidigung dieser Gruppe hinaus für die Solidarität des gesamten Proletariats einzutreten, da Sozialabbau und eine Verschlechterung der Lebenssituation der arbeitenden Klassen nur so nachhaltig verhindert werden kann.

Die Demokratisierung der Produktion und aller Lebensbereiche sowie die Durchsetzung einer demokratischen Planwirtschaft, in der nach Bedürfnissen produziert und nicht bloß nach Profit gestrebt wird, werden die nächsten Schritte sein. All das soll und wird schließlich zum Sozialismus führen, der Gesellschaftsordnung, in der die ArbeiterInnenklasse Eigentümerin der Produktionsmittel ist.

Weiters leiten wir aus unserer Analyse des Kapitalismus in seiner heutigen Form ab, dass sich nicht nur die Kernschichten der ArbeiterInnenklasse, sondern alle Menschen und Organisationen, die für eine Politik, des sozialen Fortschritts und der Selbstbestimmung eintreten, zu Bündnissen gegen Ausbeutung, Imperialismus und Militarisierung zusammenschließen sollen. Im Bewusstsein, dass nur eine breite Bewegung soziale Fortschritte verteidigen und Angriffe auf die unteren Schichten abwehren kann, beteiligen wir uns aktiv und führend an solchen Bündnissen.

Der Grund für unser politisches Engagement ist die Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit der bestehenden Klassengesetze. Unser Ziel ist eine sozialistische Gesellschaftsordnung. Unsere Strömung wird ihren Teil dazu beitragen, diesem Ziel näher zu kommen. Wir schotten uns deshalb nicht von anderen ab, sondern rufen alle fortschrittlichen Strömungen und Menschen auf, mit uns in Kontakt zu treten und gemeinsam mit uns zu kämpfen, um dem gemeinsamen Ziel näher zu kommen. Wir sehen uns als Teil der weltweiten sozialistischen Bewegung in Solidarität mit den nationalen Befreiungsbewegungen des Trikonts, mit fester Verankerung in der Friedensbewegung und der Frauenbewegung. Wir treten für eine marxistische Ausrichtung der Sozialistischen Jugend und der Sozialistischen Bewegung insgesamt ein, für eine konsequente Interessenvertretung der arbeitenden und lernenden Jugend und der werktätigen Massen.

2. Der monopolistische Kapitalismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

Innerhalb einer Gesellschaftsordnung gibt es verschiedene Entwicklungsstufen. Der monopolistische Kapitalismus, oder auch Imperialismus genannt, ist das höchste und letzte Stadium des Kapitalismus, dessen Grundmerkmale die Ablösung der freien Konkurrenz durch die Herrschaft der Monopole ist.

Der Übergang vom vormonopolistischen zum monopolistischen Kapitalismus – zum Imperialismus – wurde durch den gesamten Entwicklungsprozess der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft vorbereitet.

Lenin beschrieb 1916 in seinem Werk: „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ bereits, die wichtigsten ökonomischen Merkmale des monopolistischen Kapitalismus, die auch heute noch Gültigkeit besitzen. Er prägte damit maßgeblich den Begriff des staatsmonopolistischen Kapitalismus. Für ihn charakterisierte diese Entwicklungsstufe die Konzentration der Produktion und des Kapitals, die Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital zum Finanzkapital, das Exportkapital, die Bildung von internationalen monopolistischen Kapitalverbänden (Trusts sind Zusammenschlüsse von Unternehmen aus einer Branche; Konzerne sind Zusammenschlüsse von Unternehmen aus verschiedenen Branchen) und die ständigen Kämpfen um die Neuverteilung der Erde, da die territoriale Aufteilung durch den Kolonialismus beendet ist.

Durch diese Konzentration der Produktion und des Kapitals benötigen, die daraus entstehenden Großbetriebe enormen Profit um der Konkurrenz Überlegenheit zu demonstrieren. Es entstehen Monopole, also Zusammenschlüsse von Unternehmen und Betrieben zu Trusts und Konzernen, die die ökonomische Macht besitzen, Preise global alleine zu bestimmen und auch die Produktionsmenge entscheiden können. Durch Absprachen und Institutionen wie WTO, Weltbank, IWF, oder EU verteidigen sie einerseits ihre gemeinsamen Interessen gegen die ArbeiterInnenklasse, andererseits stehen sie auch in Konkurrenz zueinander, was die Aufgabe hat, die Quote an Produktion und Absatz zu erhöhen.

Die freie Konkurrenz wird durch das Monopol abgelöst, dies ist das ökonomische Wesen des Imperialismus.

Auch die Banken spielen im staatsmonopolistischen Kapitalismus eine entscheidende Rolle. Waren sie ursprünglich nur ZahlungsvermittlerInnen, also die Zwischenstelle von KäuferInnen und VerkäuferInnen, stellten sie sich mit der Entwicklung des Kapitalismus immer häufiger als KapitalhändlerInnen dar. Diese Entwicklung bedingt, dass die Banken selbst über große Kapitalmenge verfügen, welche durch Kredite und Betriebsanteile gewinnbringend angelegt werden, es kommt somit zu einer Verschmelzung mit den Monopolen. Durch diesen Zusammenschluss wachsen sowohl die Erträge der Banken, als auch die Profite der Monopole, die auf die rasante Modernisierung im Produktionsprozess schneller und effektiver reagieren können, da sie schnell über die benötigten Finanzmittel verfügen.

Es entsteht das Finanzkapital, das sich aus dem Kapital von Bank- und Industriemonopolen zusammensetzt.

Um noch höhere Profite zu erzielen, wird das Kapital in Länder ausgelagert, in denen die Löhne niedrig gehalten, Rohstoffe billiger erstanden und Grundstücke günstiger

erhalten werden können. Die Chance in diesen Ländern hohe Profite zu erlangen ist dementsprechend größer.

Dabei gibt es zwei Hauptformen der Kapitalausfuhr, nämlich einerseits des produktiven Kapitals, also indem Betriebe im Ausland errichtet, oder bestehende Betriebe günstig aufgekauft werden und andererseits das Leihkapital, also die Gewährung von Anleihen durch Städte, Ländern und Regierungen. Dies führt dazu, dass Betriebe im Ausland errichtet werden.

Die Kapitalausfuhr ist also nichts anderes als die Ausbeutung von Ländern durch die Monopole und die Voraussetzung der Aufteilung des Weltmarktes unter den, sowie die Bildung von internationalen Monopolen.

Wir befinden uns heute in diesem Stadium des monopolistischen Kapitalismus, welches in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts seinen Anfang nahm. Die Ausbeutung des Proletariats nimmt ständig zu. International erweitern sich die Klassenunterschiede und verstärken somit den Kampf der Bourgeoisie gegen das Proletariat.

3. Verbindungen zwischen dem Staat und den Monopolen

Wie funktioniert jetzt die Verbindung zwischen dem Staat und den Monopolen? Im Staatsmonopolistischen Kapitalismus, in dem wir uns ja gegenwärtig befinden, muss der Staat Privatisierungen und Marktöffnungen ermöglichen.

Die Rolle des Staates ist es, die Entfaltungsmöglichkeiten des Monopolkapitals zu vergrößern und die Interessen der Monopole weltweit geltend zu machen. Das geschieht zum Beispiel in den supranationalen Gremien wie der WTO, dem IWF, der Weltbank, der UNCTAD, der NATO und der EU.

Der Staat ist, durch seine Steuer- und Investitionspolitik, nach wie vor das wichtigste Instrument der Beschleunigung der Kapitalakkumulation.

Auf eine der Aufgaben staatlicher Politik wollen wir jetzt näher eingehen, nämlich auf die Privatisierung. Um die gegenwärtigen Privatisierungen besser zu verstehen muss mensch sich zuerst mit den Verstaatlichungen von Betrieben nach dem zweiten Weltkrieg beschäftigen.

1946 wurden in Österreich durch einen Beschluss des Nationalrates die Großbanken, der Erz- und Kohlebergbau, die Erdölförderung inklusive der Raffinerien, die Eisen- und Stahlwerke, sowie die Chemie- und Elektroindustrie verstaatlicht. Allerdings blieb der Charakter der Aktiengesellschaften gleich und der Mehrwert landete trotz seines Umweges über den Staatshaushalt wieder in den Taschen der Bourgeoisie. Lenin sagte dazu: *„In einem kapitalistischen Staat bedeutet Staatskapitalismus, dass der Kapitalismus vom Staat anerkannt und von ihm kontrolliert wird zum Nutzen der Bourgeoisie und gegen das Proletariat. Im proletarischen Staat geschieht dasselbe zum Nutzen der Arbeiterklasse, um gegen die noch immer starke Bourgeoisie bestehen und kämpfen zu können.“* (LW 32, S. 514)

Nun da auch in Österreich die Kapitalherrschaft gefestigt ist, können die Betriebe, die ihre Rolle als billige Rohstofflieferanten und Grundstoffproduzenten erfüllt und dadurch den Wiederaufbau der Privatwirtschaft nach dem zweiten Weltkrieg unterstützt haben, wieder privatisiert werden.

Nicht zu vernachlässigen ist natürlich auch der Einfluss der Großunternehmen auf die Politik. Über Verbandslobbys, wie die Wirtschaftskammer oder die Industriellenvereinigung lenken die Großunternehmen die Maßnahmen der Politik in die für ihre Interessen richtige Richtung.

Die USA geben ein gutes Beispiel für den außerdem sehr wichtigen Personalaustausch zwischen Politik und Wirtschaft ab. Die im Jahr 2004 erneut gewählte konservative Regierung unter Georg W. Bush besteht zu einem großen Teil aus den Aufsichtsräten großer Ölkonzerne. Unter diesem Gesichtspunkt sind sowohl die Ablehnung des Kyoto-Abkommens als auch die Außenpolitik der USA zu betrachten.

Auch in Österreich ist diese Art des Personalaustausches zu beobachten. Um nur ein Beispiel heraus zugreifen sei Hannes Androsch genannt, unter Kreisky Finanzminister und Vizekanzler, mittlerweile, nach einem Intermezzo als Generaldirektor der Creditanstalt, Eigentümer der privatisierten Salinen AG.

Es lassen sich auch genug Beispiele für PolitikerInnen aller Parteien finden, die außerdem als UnternehmerInnen tätig sind. Um den Rahmen nicht zu sprengen seien nur Martin Bartenstein (ÖVP, Pharmaindustrie) und Thomas Prinzhorn (FPÖ, Papier- und Verpackungsindustrie) genannt.

4. Werkzeuge des STAMOKAP

Um das System aufrecht zu erhalten, muss der Staat Mittel wie die Steuerpolitik, Subventionen, Investitionen, staatliche Aufträge, Exportvergütung und die Verteilungs- und Sozialpolitik einsetzen, um damit den Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung zu entschärfen.

Trotz des steigenden Reichtums der Großunternehmen steigen auch die Ausgaben des Staates durch Steuerleistungen und/oder Subventionen um produktivitätssteigernde Investitionen der Unternehmen mit zu finanzieren. Als Beispiel möchten wir zwei Studien der Arbeiterkammer OÖ aus dem Jahr 1998 anführen. In der ersten Studie wurde untersucht, wie viel Prozent ihres Jahresüberschusses Unternehmen an Gewinnsteuer bezahlen müssen: Die Firma „Spar“ erreichte einen Jahresüberschuss von 18 Millionen Euro und musste durch Geltendmachung von Investitionsfreibeträgen, Wertberichtigungen, etc., davon 0,15 Prozent, das sind 30.875 Euro abtreten. Im Gegensatz dazu musste ein/e ArbeitnehmerIn die/der im Jahr 1998 monatlich 1.600 Euro Brutto verdient hat, 11,5% davon bezahlen. Durch dieses Beispiel wird deutlich, wie die staatliche Steuerpolitik eine Umverteilung von unten nach oben vornimmt.

„Der Reichtum wächst in der kapitalistischen Gesellschaft mit unglaublicher Geschwindigkeit – zugleich mit der Verelendung der Arbeiterklassen.“ (LW 18, S. 405)

Daraus, dass die Verteilung des Kapitals immer ungerechter wird, folgt, dass der Staat immer wieder eingreifen muss, um über staatliche Nachfragepolitik den Rückgang der Binnennachfrage zu regulieren.

„Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d.h. auf Seite der Klasse, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziert.“ (MEW 23, S.675)

Trotzdem muss im Sinn der Unternehmen eine gewisse Menge an Produkten abgesetzt werden – wenn dies nicht geschieht, handelt es sich um eine kapitalistische Wirtschaftskrise, die zyklisch immer wiederkehrt.

Hier kommt der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privatkapitalistischer Aneignung zu tragen, der *„selbst bei ideal glatter und proportionaler Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals ... unvermeidlich ist.“ (LW 4, S. 78)*

Der Staat, der Außenhandel und der Imperialismus müssen korrigierend eingreifen, um die Wirtschaftskrise auszugleichen.

5. Der Militärisch-Industrielle-Komplex (MIK)

Ein wesentliches Merkmal im STAMOKAP ist der so genannte MIK. Er ist die Antwort auf die Frage, warum und von wem werden Kriege gefördert und unterstützt. Dass diese im Sinne der Wirtschaft geführt werden ist heute jedem klar. Krieg an sich steht für eine zweckmäßige Kapitalvernichtung in den Zyklen des Kapitalismus und die Rüstungsindustrie kann überschüssiges Kapital, sowohl durch die Vernichtung ihrer Produkte, als auch durch die Vernichtung der Infrastruktur anderer Länder verwerten. Der Krieg steht für „Marktbereinigungen“ ebenso wie jede kapitalistische Krise – nur ist der Krieg effizienter und umfassender – dabei profitiert ein Wirtschaftszweig besonders von kriegerischen Auseinandersetzungen, nämlich die Rüstungsindustrie. Auch diese ist natürlich dem Monopolisierungsprozess unterworfen, dies lässt sich daran erkennen, dass es heute gerade einmal eine handvoll Konzerne gibt, die auf dem internationalen Rüstungsmarkt einen relevanten Einfluss haben. Auch diese versuchen natürlich möglichst hohe Profite zu erwirtschaften. Dies kann aber nur geschehen, wenn altes Kriegsmaterial verbraucht wird, oder neue Technologien erforscht werden können. Dazu benötigen sie den Staat, der sowohl als einziger Waffenabnehmer fungiert – bis auf kleinere zu vernachlässigende Gruppen - als auch Forschungsaufträge vergibt und finanziert.

Der Militärisch-Industrielle-Komplex verkörpert also das aggressive Bündnis der größten Monopole, insbesondere der Rüstungsmonopole, mit den politischen RepräsentantInnen der militärischen Gewalt in den imperialistischen Staaten. Er steht für die Durchdringung der Wirtschaft und darüber hinaus der ganzen Gesellschaft durch die Rüstungs- und Militärinteressen, deren wirtschaftliche und staatliche Träger sich im Prozess der strategischen Planung, der Ausrichtung der Produktion, des wissenschaftlich-technischen Potenzials und der Infrastruktur auf militärische Bedürfnisse, auf die Herstellung von Rüstungsgütern und auf den Unterhalt riesiger Armeen zu diesem Dreieck zwischen Monopolen, Staat und Militär verflechten.

Diese drei drängen auf aggressive Außenpolitik z.B.: im Rahmen der NATO, um die Monopolprofite zu erhöhen und ihren Einfluss zu vergrößern und zur Schaffung neuer regionaler Marktsphären. Es kommt zu einem Wettrüsten und zur Schaffung von militärischen Blöcken.

Um ihre Wichtigkeit im Staatsapparat zu erhalten, bedient sich der Militärisch-Industrielle-Komplex der Einflussnahme auf die nationale Außenpolitik durch Schaffung von künstlich-erzeugten Bedrohungslagen und Konflikten, sowie „fremder“ staatlich-militärischer oder paramilitärischer Unterstützung für die Umsetzung seiner ökonomischen und hegemonialen Interessen, um sich nicht persönlich die Hände schmutzig, d.h. blutig, zu machen. *„In den fünfziger Jahren entstand im Pentagon eine vom Außenministerium unterstützte Doktrin, die im wesentlichen folgendes besagte: bilde die Offiziere eines Landes aus, gib seinen Militärs Waffen, und dieses Land wird Eigentum der Vereinigten Staaten werden.“*¹

Ergänzt werden muss, dass diese Vorgehensweise auch vor der Förderung des Terrorismus nicht halt macht. Michel Chossudovsky, Ökonomieprofessor an der Universität Ottawa, stellt fest: *„Die Unterstützung terroristischer Organisationen ist ein integraler Bestandteil der US-Außenpolitik“*² – dafür steht Osama bin Ladens El Kaida, die eine Schöpfung der CIA ist, genauso wie z.B. „Patria y Libertad“ in Chile zur Zeit der Regierung der Unidad Popular oder die albanische „Befreiungsarmee“ UCK (die freilich auch aus Deutschland unterstützt wurde).

Rosa Luxemburg schreibt: *„Der Militarismus erscheint auch rein ökonomisch für das Kapital als ein Mittel ersten Ranges zur Realisierung des Mehrwerts, d.h. als ein Gebiet der Akkumulation.“*³ Wir haben es hier mit einer rückwirkenden Beziehung zu tun, denn gerade die *„geschichtlichen Notwendigkeiten der verschärften Weltkonkurrenz des Kapitals um seine Akkumulationsbedingungen verwandeln sich ... für das Kapital selbst in ein erstklassiges Akkumulationsfeld.“*⁴

6. Die Strategie der revolutionären Bewegung

In den letzten Kapiteln wurde ausführlich die STAMOKAP-Theorie erklärt und beschrieben, mit welchen Mitteln die Wirtschaft den Staat lenkt und in ihrem Sinne steuert. Doch eine Theorie kann noch so gut sein, wenn man keine Handlungskonsequenzen daraus zieht, bringt sie nicht viel. Daher wird sich dieses Kapitel mit den unmittelbaren Konsequenzen aus unserer Theorie im aktuellen Weltgeschehen beschäftigen.

Der staatsmonopolistische Kapitalismus bringt uns unweigerlich dem Sozialismus einen Schritt näher, er schafft die ökonomischen Voraussetzungen dafür. Da nur in diesem Stadium die Produktivkräfte so weit entwickelt sind, um die Versorgung der gesamten Weltbevölkerung nach ihren Bedürfnissen zu gewährleisten. Jedoch wird der Kapitalismus nicht von selbst zusammen brechen. Es ist daher unsere Aufgabe eine revolutionäre Situation zu schaffen.

¹ Dupree, Louis: Democracy and the Military Base of Power. In: Middle East Journal XXII/1968

² Chossudovsky, Michel: Political Deception: The Missing Link behind 9-11. In: Global Outlook 2/2002

³ Luxemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals. In: Rosa Luxemburg – Gesammelte Werke, Berlin 1975, Bd. V, S. 398

⁴ ebd., S. 410

Dies ist nur durch die und mit der ArbeiterInnenklasse möglich. Lenin schreibt dazu in „Staat und Revolution“: „Der Sturz der Herrschaft der Bourgeoisie ist nur möglich seitens des Proletariats als besonderen Klasse, deren wirtschaftliche Existenzbedingungen es zu diesem Sturz vorbereitet, ... das Proletariat ist – kraft seiner ökonomischen Rolle in der Großproduktion – fähig, der Führer aller werktätigen und ausgebeuteten Massen zu sein.“ (LW 25, S. 416) Das Proletariat kann jedoch nur dann zur herrschenden Klasse werden, wenn es Klassenbündnisse schafft und die arbeitende Bevölkerung gegen den Kapitalismus mobilisiert. Aus diesem Grund ist die logische Konsequenz eine antimonopolistische Bündnispolitik in Form einer Volksfrontbewegung. Es geht darum, eine Zivilgesellschaft nach der Idee von Gramsci aufzubauen und dort die hegemoniale Macht zu ergreifen, sowie aufzudecken, wie die Herrschaft der Monopole wirkt, wie alle gesellschaftlichen Bereiche betroffen sind. Dieses Bündnis vereint unterschiedliche Schichten in einem gemeinsamen Interesse, nämlich die Herrschaft der Monopole zurück zu drängen. Sie sollen Druck auf diese ausüben und zwar dort wo ihre Macht liegt, außerhalb der Parlamente. Da der Kapitalismus ein internationaler ist, muss auch unser Widerstand gegen diesen international vernetzt sein. sei es bei weltweiten Demonstrationen gegen IWF, Weltbank und imperialistische Kriege, oder durch die internationale Vernetzung von ArbeitnehmerInnenvertreterInnen im gewerkschaftlichen Bereich. Durch diese Bündnisse werden wir den Sozialismus nicht erreichen, aber sie erzeugen Druck und können zu einzelnen Veränderungen innerhalb des Systems führen, beispielsweise im Kampf gegen Sozialabbau, den Ausbau des „Sicherheitsapparates“, oder der Umwelterstörung.

Den nächsten Schritt, den wir setzen müssen und der sich unmittelbar aus den antimonopolistischen Bündnissen und deren Kämpfen ergibt, ist, die Macht der Monopole von der Staatsmacht zu trennen. Dazu fordern wir eine antimonopolistische Demokratie, welche die Aufgabe hat, die Monopole zu entmachten und die Produktionsmittel zu verstaatlichen. Diese bewegt sich zwar weiterhin innerhalb der Grenzen des bürgerlichen Staates, schafft aber eine revolutionäre antimonopolistische Macht. In der antimonopolistischen Demokratie wären bereits Formen von Wirtschaftsplanung möglich. Um eine solche Staatsform zu erreichen, werden wir bereits in diesem Stadium gegen die herrschende Klasse ankämpfen müssen, denn: „Es wäre eine Illusion zu glauben, dass die kapitalistischen Besitzer der entscheidenden Produktionsmittel des arbeitenden Menschen ihre Eigentumstitel auf einem silbernen Tablett überreichen würden. Vielmehr wird sich ihr Widerstand gegen Reformen unvermeidlich in dem Maße verschärfen, wie diese tiefer in die Macht- und Eigentumsverhältnisse eingreifen.“ (Gerns, Willi: Zum Verhältnis von Reform und Revolution in der strategischen Orientierung der DKP. In: Unsere Zeit, 11.10.2002). Allerdings würden in nicht monopolistischen Betrieben die kapitalistischen Produktionsverhältnisse weiter bestehen bleiben und damit gäbe es auch weiterhin Ausbeutung und Elemente der Anarchie in der Wirtschaft.

Die antimonopolistische Demokratie stellt zwar einen gewaltigen Fortschritt für die Menschheit dar, doch kann sie für die revolutionären ArbeiterInnen kein Ziel an sich sein.

7. Die Revolution als einziger Weg zum Sozialismus

Die Geschichte der Menschen ist eine Geschichte von Kämpfen zwischen den Klassen (Zitat: Schmetterlinge, Proletenpassion)

Seit sich aus der Urgesellschaft zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit gesellschaftliche Klassen herausgebildet haben, und dadurch die Sklavenhaltergesellschaft entstanden ist, versuchen die unterdrückten Gesellschaftsschichten sich vom Joch ihrer Herren zu befreien. Immer dann, wenn in einem solchen Klassenkampf die untergeordnete Klasse so stark wird, dass sie selbst die Herrschaft in der Gesellschaft an sich reißen kann, und dies auch tut, spricht man von einer Revolution. Dies bedeutet mehr als nur Verbesserungen und Erleichterungen für die unterdrückte Klasse, sondern die Zerschlagung der gesamten alten Gesellschaftsordnung und die Installierung einer neuen. Solange jedoch überhaupt unterschiedliche Klassen in der Gesellschaft existieren, wird auch immer irgendeine (üblicherweise zahlenmäßig sehr große) Klasse von irgendeiner anderen (üblicherweise zahlenmäßig sehr kleinen) Klasse in der einen, oder anderen Form unterdrückt.

Auch heute leben wir immer noch in einer Klassengesellschaft, auch wenn sich die Formen der Unterdrückung seit dem Altertum stark geändert haben. Im Kapitalismus besteht sie darin, dass das Proletariat essentiell davon abhängig ist, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, und die KapitalistInnen den Mehrwert abschöpfen. Es wird zwar (fast) niemand mehr mit vorgehaltener Waffe, oder ähnlichem zur Arbeit gezwungen, das Prinzip bleibt jedoch dasselbe: Wer nicht seine Arbeitskraft unter dem eigentlichen Wert verkauft, muss verhungern. Als SozialistInnen ist es unser Ziel, diesen Zustand zu ändern. Wir wollen eine klassenlose Gesellschaft erreichen, in der jedeR nach seinen/ihren Möglichkeiten einen Beitrag leistet und nach seinen/ihren Bedürfnissen aus dem gesellschaftlichen Wohlstand abschöpfen kann.

Dazu ist es notwendig, dass das Proletariat, das ja in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft die unterdrückte Klasse darstellt, die Macht erlangt. Dann können die ArbeiterInnen eine neue, von ihnen selbst dominierte Gesellschaftsordnung, den Sozialismus aufbauen, der in letzter Konsequenz zu einer klassenlosen Gesellschaft führen wird. Mit anderen Worten: Um unser Ziel zu erreichen brauchen wir eine Revolution!

Das muss jedoch nicht zwangsläufig und in jedem Fall mit einem bewaffneten Aufstand einhergehen. Im Gegenteil: Viele der bewaffneten Konflikte, die in den bürgerlichen Medien gerne als Revolution bezeichnet werden, sind nicht mehr als Kämpfe um Reformen innerhalb des kapitalistischen Systems. Sie haben mit einer Revolution im eigentlichen Sinne nichts zu tun. Sich nur auf parlamentarischer Ebene für punktuelle Verbesserungen der Lebenssituation der ArbeiterInnen einzusetzen, ist jedoch zu wenig. Ein paar kleine Zugeständnisse in der einen, oder anderen „Sachfrage“ stellen die Herrschaft der Bourgeoisie nicht einmal ansatzweise in Frage.

Was wir wollen und wofür wir kämpfen ist nicht anderes, als die Herrschaft des Proletariats und die vollständige Umwälzung der gesellschaftlichen Ordnung. Unabhängig davon, wie dies von statten geht, und welche Mittel dafür notwendig sind, das und nicht anderes ist eine Revolution.

Der Aufruf an die ArbeiterInnenklasse kann nach wie vor nur ein einziger sein:

ProletarierInnen aller Länder vereinigt euch!